

## Buchbesprechungen

1919–1945

**Sven Felix Kellerhoff**, »Mein Kampf«. Die Karriere eines Buches, Stuttgart: Klett-Cotta 2015, 367 S., EUR 24,95 [ISBN 978-3-608-94895-0]

**Matthias Kessler**, Eine Abrechnung. Die Wahrheit über Adolf Hitlers »Mein Kampf«, Berlin: Europa Verlag 2015, 319 S., EUR 22,90 [ISBN 978-3-944305-94-3]

Besprochen von **Winfried Heinemann**: Potsdam, E-Mail: WinfriedHeinemann@bundeswehr.org

DOI 10.1515/mgzs-2017-0049

»Das Buch zum Buch« würde die Umschreibung des hier vorzustellenden Bandes wohl am besten treffen. Die Republik hat auf die eine oder andere Art Stellung genommen zu der Frage, ob die wissenschaftlich-kritische Edition von Hitlers »Mein Kampf« gerechtfertigt sei oder nicht. Sie hat aber, wie bei historischen Themen häufig, die Debatte oft ohne tieferes Hintergrundwissen geführt. Was genau war »Mein Kampf«, wie ist das Werk entstanden, was steht darin, wo hat der Autor das alles her, und nicht zuletzt: Wer hat es gelesen?

Das sind jene Fragen, denen sich *Sven Felix Kellerhoff*, der Haushistoriker der »Welt«, in seinem neuesten Buch stellt. In fünfzehn überschaubaren Kapiteln behandelt Kellerhoff zunächst die Genese des Buches: Hitlers Biografie von den Anfängen bis zum Putschversuch vom November 1923, aber auch die Quellen seines Antisemitismus und seiner anderen Ideologeme. Kellerhoff weiß geschickt aufzuzeigen, dass Hitler hier wenig Neues selbst entwickelt hat, sondern dass er Denkweisen aufgriff, wie sie im rechtskonservativen und rechtsradikalen Milieu der frühen Weimarer Republik gängig waren.

»Mein Kampf« ist zunächst einmal eine Selbststilisierung Hitlers, und insofern ist es konsequent, dass Kellerhoff die Aussagen des gescheiterten Putschisten mit dem abgleicht, was wir aus anderen Quellen über ihn wissen. Er nennt vieles von dem, was da als Differenz zu belegen ist, »lässliche Ungenauigkeit« – anderes aber, wie etwa die behauptete Herkunft »aus einfachen Verhältnissen« oder die Details seiner Umgehung des österreichischen Wehrdienstes, lässt schon einen »kreativen« Umgang mit der Wahrheit erkennen. Hier stützt sich der Autor zu Recht auf die wichtige Arbeit von Othmar Plöckinger (*Geschichte eines Buches. Adolf Hitlers »Mein Kampf« 1922–1945*, 2. Aufl., München 2011). Dass etwa Rudolf Heß, anders als oft behauptet, keine zentrale Rolle beim Entstehen des Buches gespielt hat, war auch dort schon nachzulesen.

Kellerhoff macht sich dann sehr verdienstvoll an eine Wirkungsgeschichte von Hitlers literarischem Lebenswerk. In seinen ersten Jahren war es offenkundig kein besonderer Verkaufsschlager; erst nach Hitlers Ernennung zum Reichs-

kanzler und im Rahmen der Konsolidierung der NS-Diktatur stiegen die Absatzzahlen ins Astronomische. Damit verbunden waren entsprechende Einnahmen – wenn Kellerhoff auch zeigt, dass etwa die Überweisungen der Reichspost für die Nutzung des Konterfeis des »Führers« auf den deutschen Postwertzeichen ein Vielfaches seiner Autorenhonorare ausmachten. Und das, obwohl seit der ersten Auflage der Verlag Franz Eher seinem prominentesten Autor erstaunliche Vorzugskonditionen eingeräumt hatte.

Natürlich hat sich von Auflage zu Auflage das eine oder andere inhaltlich verändert: Hitlers Haltung zum Südtirol-Problem etwa, ursprünglich stramm nationalistisch-revisionistisch, wandelte sich im Laufe der Jahre als Folge seiner Bewunderung für den faschistischen Diktator in Rom. Es entstanden ausländische Ausgaben in mehr oder weniger gelungenen Übersetzungen, gelegentlich auch inhaltlich dem Denken der ausländischen Zielgruppe angepasst (obwohl Hitler auf solche Eingriffe äußerst allergisch reagieren konnte).

War es das am meisten verkaufte, aber am wenigsten gelesene Buch? Wohl nicht, will man Kellerhoff folgen. Gestützt auf zwei verschieden angelegte und daher nur bedingt vergleichbare Umfragen der Alliierten in der unmittelbaren Nachkriegszeit kann er überzeugend argumentieren, dass ein großer Teil der Deutschen, die »Mein Kampf« als billigen Nachdruck oder in der Prunkausgabe mit Goldschnitt im Regal stehen hatten, das Buch auch ganz oder in Teilen gelesen hatten.

Kellerhoffs Erzählung ist da aber noch nicht zu Ende. Er widmet noch ein Kapitel der bayerischen Posse um die (Nicht-)Veröffentlichung von Hitlers Buch. Oder wie soll man es nennen, wenn die Münchener Staatsregierung erst dem Institut für Zeitgeschichte Sondermittel für eine kritische Edition zuweist und dann ihre Rechte am Manuskript nutzt, um eine solche gerichtlich zu untersagen? Und das alles, wo – auch das zeigt Kellerhoff auf – der Text ohnehin im Internet frei zugänglich ist und das Original auf den Flohmärkten und in den Antiquariaten der Republik frei verkauft werden darf.

Inzwischen ist – und Kellerhoff greift diese Aussicht schon auf – die lange erwartete kritische Edition auf dem Markt, aber doch nur, weil das Urheberrecht der Bayerischen Staatsregierung Ende 2015 ausgelaufen ist. Zu Recht aber fragt Kellerhoff danach, in welcher Weise die Ergebnisse des IfZ-Mammutprojekts in das öffentliche Bewusstsein dringen werden, und wie lange das dauern mag.

Ganz anders dagegen das hier auch anzuzeigende Buch des Schriftstellers *Matthias Kessler*. Das Problem dieses Bandes wird schon in dem Widerspruch in seiner Titelei deutlich. Ist es eine (persönliche) »Abrechnung« oder bietet es die (objektive) »Wahrheit«? Schon auf den ersten Seiten zeigt sich, dass dieses Buch einen eher literarischen als historischen Ansatz wählt, und daran sollte man es messen. So erklärt sich, wie Kessler immer wieder zwischen den verschiedenen

Zeitebenen hin- und herspringt: Hitlers Haft in Landsberg, das »Dritte Reich«, und die persönliche Betroffenheit des Autors beim Lesen der Hetzschrift. Literarizität ergibt sich vor allem aus der momentanen Evidenz, aus der Sprachgewalt, und so beeindruckt die Wortschöpfungen (Hitler »schaftstiefelt« wieder und wieder durch die Weltgeschichte) mehr als die nüchterne Erkenntnis. Auch die Tatsache, dass Kessler offenbar mehrere längere Gespräche mit Othmar Plöckinger führte, ändert daran nichts. Er lässt die Leserin oder den Leser teilhaben an seiner Erschütterung beim Lesen des Hetzbuches, auch über seinen Widerwillen, das Werk überhaupt in die Hand zu nehmen. Der Band liest sich aufwühlend, bleibt aber folgenlos: Er will weder Erkenntnisgewinn bieten noch historisch-politische Überzeugungsarbeit leisten.

Sven Felix Kellerhoffs Buch ist ein gelungenes Sachbuch auf solider wissenschaftlicher Grundlage. Kesslers Œuvre dagegen ist kein historischer Roman, sondern dokumentiert die subjektive Aufarbeitung der NS-Vergangenheit durch den Autor.